

Zusammenhang mit dem geologischen Baue, wobei er sich mit Recht gegen die Auslassungen Morstadt's wendet, welcher dem dort vorkommenden Eruptivgesteine eine eigenthümliche gebirgshebende Kraft zugeschrieben, und zeigt, wie einfach sich die verschiedenen Thal- und Gebirgstormen auch ohne Zuhilfenahme solcher Kräfte erklären lassen; endlich bemerkt der Verfasser, wie unrichtig der in der touristischen Literatur gebräuchliche Name „Dolomitalpen“ für jene Gebilde sei, da ja sehr viel von diesem angeblichen Dolomit nur Kalk ist.

**R. H. A. Müller.** Ein Fund vorgeschichtlicher Steingeräthe bei Basel. Basel 1875.

Der Verfasser beschreibt ausführlich die Fundstelle und das Aussehen mehrerer angeblicher Steingeräthe, welche aus der nächsten Nähe von Basel herrühren. Nach der beigegebenen Photographie, sowie der Angabe, dass dieselben aus wahrscheinlich dem Flysch angehörigem Kalksandstein bestehen, wäre es nicht unmöglich, dass man es hier nicht sowohl mit wirklichen Steinwerkzeugen, als vielmehr mit eigenthümlich gestalteten Geschieben, wie sie der Sandstein in Folge seiner Clivage oft zeigt, zu thun habe.

**R. H. Dr. J. Morstadt.** Zur Terraingestaltung in Südtirol. (Ztschr. d. deutsch. u. österr. Alpenver. 1875. 6. Bd. 1. Heft.)

Gegen die Ansichten des Verfassers über Gebirgsbildung hat sich Referent bereits bei Besprechung eines früheren Aufsatzes: „Ueber die Terraingestaltung im südwestlichen Tirol, verglichen mit jener in der Lombardei“ (Verhandlungen der geol. Reichsanst. 1874, Nr. 14, Literaturnotizen, pag. 352) ausgesprochen und glaubt die neuerlichen Gründe, welche Dr. Morstadt für seine Ansichten vorbringt, nicht mehr eingehend widerlegen zu sollen; es möge lediglich die sehr eigenthümliche Ansicht des Verfassers erwähnt werden, welche den Unterschied zwischen der Terraingestaltung in Südost-Tirol und Südwest-Tirol den Mineralbestandtheilen des Tonalits und Augitporphyrs, und zwar geradezu dem Vorhandensein von Hornblende in dem ersteren und von Augit in letzterem Gestein beimisst. Morstadt sagt (pag. 141): „Dieser so geringfügig scheinende molekulare Unterschied wäre daher schliesslich mit ein Hauptgrund der Verschiedenheit der Terraingestaltung in Südwest- und Südost-Tirol.“ Ferner sei bemerkt, dass Morstadt sich zur Begründung seiner Hebungstheorien auf L. v. Buch's Ansichten über die Hebung des Augitporphyrs beruft und als Beweis für dieselben zwei Figuren gibt, welche angebliche Durchbruchsstellen des Augitporphyrs mit elevationskraterähnlichen Erscheinungen in den umgebenden Kalkmassen darstellen, sich aber auf Vorkommen von geschichteten Tuffen und Stromenden des Melaphyr, denen doch unmöglich eine Hebung zugeschrieben werden kann, beziehen.

**K. P. V. Radimsky.** Das Wieser Bergrevier. (Ztschr. d. berg- und hüttenmännischen Vereines für Kärnthen. 1875. Nr. 15—18. Schluss.)

Der Verfasser gelangt nach einer längeren und detaillirten Beschreibung der einzelnen Bergbaue des in Rede stehenden Revieres zu dem Schlusse, dass dasselbe, wenn es auch nicht gerade so bedeutende Mächtigkeiten wie andere steirische Braunkohlenablagerungen (z. B. Trifail) aufweisen könne, doch andererseits nicht so schwache Flötze enthalte, wie man noch in jüngster Vergangenheit anzunehmen gewohnt war, indem Flötze von  $1\frac{1}{2}$  bis  $2\frac{1}{2}$  m. Mächtigkeit überwiegen. Auch die Horizontalausdehnung der kohlenführenden limnischen Neogenablagerungen erscheint nach den vom Verfasser gegebenen Details bedeutender, als bisher bekannt war.